

# Chioggia · Isola dei Cantieri

Das Wesen des Wohnens

**carte blanche**

**17**

# Vorwort

Der Raum und seine Gestalt gehören zweifelsfrei zu den zentralen Themen der Architektur. Gemeint ist nicht nur der Innenraum, sondern auch derjenige zwischen den Gebäuden, der Hof-, Strassen-, Platz- oder Stadtraum. Und wenn wir uns im vierten Semester jeweils mit „Wohnungsbau im städtischen Kontext“ beschäftigten, dann ging es immer auch um das Gestalten und Ergänzen bestehender städtischer Räume und Raumfolgen. So haben wir vor zwei Jahren im Londoner Stadtteil Islington drei verschiedene städtebauliche Situationen untersucht und Vorschläge für deren Verdichtung gemacht und vor einem Jahr in Barcelona die Umgestaltung von industriell genutzten Stadtblocks in ein gemischt genutztes städtisches Quartier geplant. War es in London und Barcelona noch der Umgang mit der bestehenden Stadt und ihren räumlich architektonischen Qualitäten, so ging es in Chioggia nun um den höchst ehrgeizigen Versuch, mit 66 Wohnbauprojekten einen neuen Stadtteil zu formulieren. Dabei wollten wir, vielleicht als Gegenposition zum meist gesichtslosen Siedlungsbrei der Vorstadt, eine Neustadt planen, die zwar auch aus einer Vielzahl von Objekten besteht, die aber Hofräume, Stadtfronten und Plätze bilden und sich zu einem urbanen, dichten Stadtkörper zusammenfügen soll.

Chioggia ist eine kleine Stadt im südlichen Teil der Lagune von Venedig. Zu ihr gehört die ihr vorgelagerte langgezogene und mittels einer Brücke verbundene Isola dei Cantieri. Diese heute nur spärlich bebaute Insel zwischen Stadt und Lido sollte der Ort unserer Stadterwei-



Diskussionen am Modell



Modell

terung werden. Ungeachtet ihrer heutigen Nutzung wurde schon im Vorfeld die Insel in 15 gleichwertige, von Wasser zu Wasser reichende Grundstücke aufgeteilt. Die gestellte Semesteraufgabe bestand darin, in Teams von 4-5 Personen pro Parzelle Bebauungskonzepte zu erarbeiten. Diese sollten Platz bieten für je ein Wohngebäude pro Studierenden mit 12-20 Wohnungen, die zusammen mit den anderen Projekten einen neuen Stadtkörper, eine urbane Stadterweiterung bilden. Die dazu notwendigen übergeordneten städtebaulichen Spielregeln wollten wir gemeinsam und parallel zur Entwicklung der Projekte erarbeiten.

Die erste zentrale Frage war die nach der inneren Erschliessung. Wir entschieden uns schon früh, die Insel entlang der westlichen Uferkante längs zu erschliessen. Ausschlaggebend dafür war die Idee, mit einer grosszügigen Promenade ein Vis-a-vis zur Altstadt zu schaffen und so die Neustadt mit dem bestehenden Chioggia räumlich zu verknüpfen. Die Promenade sollte mit Bäumen bestückt, von einer möglichst geschlossenen Frontfassade begrenzt und von einer Arkade begleitet zu einem urbanen, klar formulierten Raum und zum öffentlichsten Ort der Stadterweiterung werden. Eine weitere gemeinsame Entscheidung forderte die Gestaltung der östlichen der Lagune zugewandten Uferkante der Insel. Dort sollte, als Gegenstück zur offenen Promenade, eine klar definierte geschlossen wirkende Wasserfront entstehen. Um diese Stadtfrent noch zu betonen, haben wir in einer späteren Phase des Projekts noch eine für alle verbindliche auf 22 Meter angesetzte Traufhöhe etabliert.



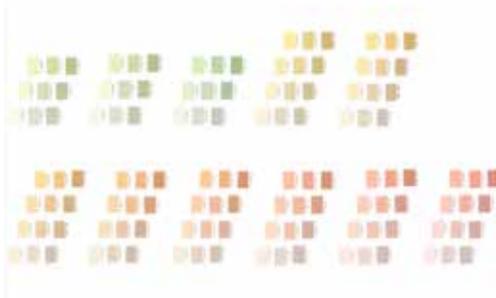
Schwarzplan



Erdgeschossplan

Schon von Anfang an war das von uns gebaute Stadtmodell im Massstab 1:200 wohl das wichtigste planerische Koordinations- und Kontrollinstrument. An ihm wurden, meist in kleinen Gruppen, Volumen verschoben, Plätze und Gassen bestimmt, Gebäudeabstände ausgehandelt oder Erschliessungswege gesetzt. Das Modell war auch der Ort, wo wir uns wöchentlich zu einer gemeinsamen Besprechung trafen, über das entstandene diskutierten und kleinere Korrekturen vornahmen, aber auch neue oder abgeänderte städtebauliche Spielregeln bestimmten. Weitere planerische Werkzeuge waren der Schwarzplan, der gemeinsame Erdgeschoss-Grundrissplan im Massstab 1:200 und der dazu gehörende Wasserfront-Fassadenplan. All diese planerischen Instrumente sollten dazu beitragen, die 15 Gebäudegruppen mit ihren 66 individuellen Projekten zu einem möglichst präzise formulierten Stadtkörper zu vereinen.

Im Mittelpunkt der Planung standen immer wieder auch die einzelnen Wohnbauten, die im Zusammenspiel mit den Nachbargebäuden eine jeweils eigene örtliche Situation schaffen. Ihre Vielfalt ist enorm und ihre Grundrisse sind spezifisch. Sie beziehen sich auf all die städtischen Räume, welche sie mit ihren Fassaden selbst formulieren: auf die Promenade, die enge Gasse oder den intimen Hof. Es sind Grundrisse, die sich strecken, um einen Blick auf offene Wasser zu erhaschen, Gebäude, die sich breit machen, um einen Platz zu begrenzen oder Fassaden, welche die Promadenfront bilden und auch um die Ecke führen. Die 15 Teilprojekte mit ihren 4-5 dazugehörenden Bauten, welche diesen räumlichen Reichtum



Farbkonzzept

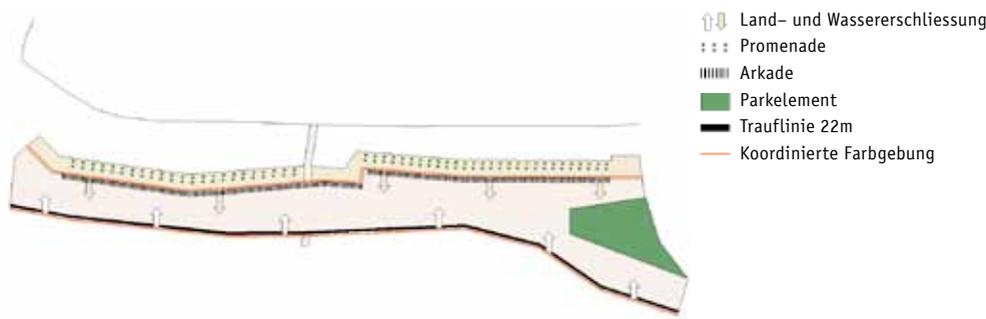


Fassadenplan

schaffen, haben sich zwar zu einem Ganzen verschliffen, sind aber grösstenteils als eigene Einheiten ablesbar geblieben. Ihre kleinräumigen Bezüge und ihre Dichte stehen in einem spannungsvollen Kontrast zum neu geschaffenen Stadtkörper und der grossen, weitläufigen Promenade.

Nach den Projekten für eine städtebauliche Erneuerung in London und Barcelona nun in Chioggia die Planung einer eigentlichen Stadterweiterung in Angriff zu nehmen, war auch für uns Dozenten Neuland. Wichtig schien uns, parallel zum Entwurfsprozess der Wohnbauten, nicht nur städtebauliche Spielregeln anzuwenden, sondern sie als Bedürfnis zu formulieren, in der Gemeinschaft zu diskutieren und auszutesten. Zwar musste die Insel schon früh in Parzellen aufgeteilt und eine gemeinsame Erschliessung bestimmt werden, aber das Bedürfnis, eine Traufhöhe zu etablieren oder die Farbgebungen der verschiedenen Bauten zu koordinieren, entdeckten wir erst spät. Die ersten Spielregeln zu bestimmen, war vielleicht am schwierigsten, ihre Folgen zu diesem Zeitpunkt waren nur schwer absehbar. So hat sich die vorgängig gemachte Parzellierung zwar als praktikabel erwiesen, wie sehr sie aber den Massstab unserer Stadterweiterung bestimmen würde, war damals für uns kaum absehbar. Wichtig für das Gelingen dieses Projektes war es, dass sich die Studentinnen und Studenten von der gestellten Aufgabe stimulieren liessen: vom Ort, der Insel, dem Bauen am Wasser und der Nähe zu Venedig.

Thomas Schregenberger



Planungsvereinbarung